Der Diakonissen-Freund.

Monatsheft des Diakonissenmutterhauses in Philadelphia.

23. Jahrgang. Juni 1912. No. 6

Der Dienst des Herrn.

Ich hab' mir vorgenommen
Ein Werk voll hoher Zier.
Von oben ist gekommen
Mir Mut und Kraft dafür.
Und wirst du mich drum fragen,
Wie nenn' ich dir's so gern!
Laß zeugen mich und sagen
Vom sel'gen Dienst des Herrn.

Nicht mag ich eitle Schätze.
Nicht ird'scher Ehren Wust.
Ich freue und ergötze
Mich an viel beſſ'rer Lust.
Mag hin der Zeitstrom rauschen,
Bin nah ich oder fern,
Mit nichts mag ich vertauschen
Den sel'gen Dienst des Herrn.

Ob ich auch schwere Stunden
Durchkoste manchen Tag,
Ob auch in heißen Wunden
Mein Herze brennen mag;
Muß ich das Schwerste leiden,
Ich trag' es froh und gern,
Brauch' ich nur nicht zu scheiden
Vom sel'gen Dienst des Herrn.

Er hat mich nun getragen
In Gnaden manches Jahr,
Und jubelnd darf ich sagen:
Der Herr ist treu fürwahr!
Am Tag war er mir Sonne,
Bei Nacht mein heller Stern,
Drum rühm ich heut mit Wonne
Den sel'gen Dienst des Herrn!

(Ulbrich, Seliger Dienst.)

Die Gaben des Geistes zum gemeinen Nutzen.
(1. Kor. 12, 7.)

Die wunderbarste Wirkung des Hl. Geistes im Menschen ist der Glaube an Jesum Christum. Weil die Korinther das nicht faßten, verfielen sie in den Irrtum, auffallende Erweisungen des Geistes, besonders das geheimnisvolle Zungenreden, weit höher zu schätzen. Paulus weist sie daher zurecht uud betont die selbstverständliche Wahrheit, daß der Hl. Geist niemanden mit Gaben ausrüstet um sich selbst zu verherrlichen, sondern um der Gesamtheit der Gläubigen damit zu dienen. Die Korinther sind leider noch fleischlich gesinnt und darum ist ihnen der Gedanke, daß jede Gabe eine Verpflichtung zum Dienste anderer in sich birgt, unsympatisch. Im Reiche Gottes aber darf nicht der höher Begabte sich über den geringer Begabten erheben, sich besser dünken und von diesem Dienst und Verehrung beanspruchen, sondern vielmehr nach Jesu Vorschrift handeln: „Der Größte unter euch soll euer Diener sein;" geschieht das nicht, so führt die Verschiedenheit der Begabung zu scharfen Gegensätzen, bitterem Streit, unheilbaren Spaltungen und Zerstörung aller Gemeinschaft. Wie herrlich dagegen wird das Ganze gefördert, wo jeder Einzelne sich als nur ein Glied das ganzen Leibes erkennt und seine besondere Gabe anwendet zum gemeinen Nutzen! Da führt die Verschiedenheit zur vielseitigen Entfaltung statt zu spaltenden Gegensätzen, und die infolge der Verschiedenheit selbst bei geförderten Christen oft unvermeidliche Reibung führt zur Klärung und Förderung des Charakters statt zu gegenseitiger Erbitterung. Bei aller Mannigfaltigkeit der Gaben bleibt die Einfalt der Gesinnung gewahrt und die einmütige Arbeit an der einen großen Aufgabe, die Paulus Eph. 4 in dem trefflichen Bilde vom Wachsen des Leibes darstellt und schreibt: „Lasset uns aber rechtschaffen sein in der Liebe und wachsen in allen Stücken an dem, der das Haupt ist, Christus; von welchem aus der ganze Leib zusammengefügt ist und ein Glied am andern hanget, dadurch eins dem andern Handreichung tut, ein jegliches in seinem Maße und machet, daß der ganze Leib wächset zu seiner selbst Besserung." Dasselbe Bild, nach dem alle Gläubigen auf einander angewiesen sind wie Glieder eines Leibes, braucht er noch ausführlicher in diesem 12. Kapitel des ersten Korintherbriefs und prägt damit den Korinthern aufs schärfste ein nicht nur ihre Verpflichtung zum gegenseitigen Dienst und die Abhängigkeit jedes Einzelnen vom Dienste anderer, sondern auch die so wenig erkannte Wahrheit, daß im Grund jedes Glied mit seiner besonderen Gabe gleich wichtig ist, ob Hand oder Fuß, ob Auge oder Ohr. Das demütigt die reich Begabten und tröstet die Geringen. Wohlan denn, so seid demütig und treu, getrost und freudig, und verwendet eure vom Hl. Geist verliehenen Gaben zum gemeinen Nutzen!

Bericht über das Schuljahr, 1911—1912.

Durch Gottes Gnade hat unsere Schule in diesem Monat ihr 22. Schuljahr vollendet, das zweite in dem neuen Schulgebäude. Am 20. September 1911 wurde dieselbe mit 85 Schülerinnen eröffnet; am 14. Juni

schloß sie mit 88 Schülerinnen. Die Gesammtzahl betrug 100. Eine ganze Anzahl Schülerinnen trat während des Schuljahrs aus; eine noch größere Anzahl trat während des Schuljahres ein. Beides ist ein Nachteil für die betreffenden Schülerinnen, läßt sich aber oft besonderer Verhältnisse halber nicht vermeiden. Doch ist dringend zu wünschen, daß es wenigstens nicht geschieht, wo man es sehr gut anders einrichten könnte.

Das Schuljahr brachte wie gewöhnlich manche Sorge und Schwierigkeit, aber noch vielmehr freundliche, gnädige Durchhilfe unseres Gottes. In der fünften Woche nach Schulanfang erkrankten zwei Schülerinnen und eine Lehrerin an Diphteritis. Die Schule besitzt in einem Nebengebäude eine wohleingerichtete Isolierabteilung, wohin die Kranken verbracht werden konnten, so daß die Schularbeit keine Unterbrechung zu erleiden brauchte. Es waren keine schweren Fälle; die Kranken befanden sich in einigen Tagen auf dem Weg der Besserung und fühlten sich bald völlig hergestellt. Eine nicht ganz leichte Geduldsprobe war ihnen dadurch auferlegt, daß die städtische Gesundheitsbehörde sie, trotzdem sie sich längst ganz wohl fühlten, erst nach vollen sechs Wochen aus ihrer Haft entließ.

Abgesehen von dieser Krankheitserscheinung durften sich die Schülerinnen sehr guter Gesundheit erfreuen. Das schöne Krankenzimmer, welches die Mutter von zwei früheren Schülerinnen so freundlich und bequem eingerichtet hat, sah nicht viele Patienten; es stand weitaus die meiste Zeit leer.

Der Winter war kalt und die Kohlenrechnungen stiegen zu einer bedenklichen Höhe. Es war gut, daß der Verwaltungsrat im letzten Sommer einen mächtigen Dampfkessel von 150 Pferdekraft hatte einsetzen lassen. So waren die Räume doch sehr behaglich warm, wo nicht gerade der eisige Wind die Fenster mit voller Kraft treffen konnte; und die Schularbeit konnte ihren ungestörten Fortgang nehmen. Trotz der Kälte war der Schulbesuch von Seiten der Tagschülerinnen durchschnittlich ein sehr guter. Besonders auch die jüngeren Kinder und zwar gerade die, welche den weitesten Weg hatten, z. B. bis von Mt. Airy hereinkommen mußten, erschienen mit erfreulicher Regelmäßigkeit. Oft rot und blau gefroren, aber doch mit lachenden Gesichtern kamen sie angerückt, so daß man mit Freuden sehen konnte, wie der Schulbesuch durchaus kein bitteres Muß für sie sei. Für die Pensionärinnen wurde zweimal eine Schlittenfahrt veranstaltet, ein ziemlich kaltes Vergnügen, das aber großen Anklang fand.

Der Frühling ließ dies Jahr lange auf sich warten und manch sehnsüchtiger Blick galt den Spielplätzen um das Haus, auf denen der Schnee lag oder der Regen klatschte, während das junge Volk drinnen es schier nicht mehr aushalten konnte. Aber alles geht zu Ende, so auch ein kalter unfreundlicher Winter und ein regnerisches Frühjahr. Und nun gab es in den letzten Schulmonaten noch fröhliches Leben auf den beiden Tennisplätzen, dem Croquetplatz und sonstigen Spielplätzen um das Haus. Der Tennisklub verstieg sich sogar zu einem großartigen Tennis Tournament, das unter der Leitung von Pastor Wendel vom Stapel lief. Ließ die Geschicklichkeit der Spieler auch noch einiges zu wünschen übrig, so war es doch ein Hochgenuß ein in allen Formen der großen Welt verlaufendes

Tournament mit dem Klub zu feiern, dem man selbst die Ehre hatte anzugehören.

Für solche Dinge ist der junge Mensch ja in der Regel leichter zu gewinnen als für den Ernst der Arbeit. Für viele Schüler ist die Versuchung groß, ja nicht mehr zu tun als man absolut muß, und dabei kommt es eben gar leicht dazu, daß man sich verrechnet und etwas weniger getan hat, als man sollte. Das gibt dann betrübte Gesichter, wenn in den Examensarbeiten und Schulzeugnissen einem schließlich das Resultat mit so handgreiflicher Deutlichkeit entgegen tritt. Es fällt dem jungen Menschen schwer zu begreifen, das es Mühe und Arbeit ist, was das Leben wirklich köstlich macht. Aber wer es begriffen hat, dem sind die Examenstage kein Schrecken mehr und die gefürchtete Zeugnisverteilung wird zu einer Ursache herzlicher Freude. Von dieser Freude gilt es ganz besonders, daß geteilte Freude doppelte Freude ist, wenn dann die Zeugnisse zu den Eltern kommen. Geteiltes Leid ist aber in diesem Fall nicht halbes Leid.

Manchen lieben Besuch durfte die Schule in diesem Jahre sehen und manches gute Wort von lieben Besuchern hören. Einer der ersten war Fräulein Mellander, die den Schülerinnen so schön und anschaulich von ihrer Arbeit und dem Leben in Porto Rico erzählen konnte. Um so wertvoller waren diese Berichte, als die Erzählerin für die jungen Mädchen zugleich ein verkörpertes Beispiel einer gesegneten Reichgottesarbeiterin war. Auch Dr. Schneller, der feine, liebenswürdige und dabei so außerordentlich vielseitige Vertreter der gesegneten Mission des syrischen Waisenhauses in Jerusalem, hatte für die Kinder ein gutes Wort. Pastor Müller erzählte herzbeweglich von der Not, welche das unter seiner Leitung stehende Findelhaus in Hong Kong zu lindern sucht. Pastor Knappe schilderte das Leben der Missionare auf dem großen Missionsfeld unter den Deutschen Einwanderern des ungeheueren Nordwestens von Canada, das er als Missionssuperintendent aus eigener Anschauung gründlich kennt. Auch des höchst interessanten Besuchs am 24. Oktober auf dem deutschen Kriegsschiff „Hansa", dessen Befehlshaber die Schule besonders eingeladen hatte, sei hier dankend gedacht, sowie der von Herrn Meyle, dem Vater zweier Schülerinnen, am 4. Juni auf seinem Dampfer gegebenen Wasserfahrt den Delaware hinab. So bringt die Verbindung der Schule mit der Diakonissenanstalt jener immer wieder manche Gelegenheit zu Anregung und Belehrung.

Darauf zielt auch der von Pastor Wendel geleitete sogenannte Wochenschluß, bei welchem die Mädchen in musikalischen Vorträgen, Deklamieren und Vorlesen von zu diesem Zweck gearbeiteten Aufsätzen sich üben. Zweimal wurde ein Schülerkonzert gegeben, einmal von den jüngeren Kindern, dann von der oberen Abteilung. Außerdem gab Herr Pfeiffer, ein Violinkünstler, der an der Schule Geigenunterricht erteilt und Schw. Flora, die erste Musiklehrerin, ein Klavier- und Violinkonzert. Frau Pastor Kirchner von Reading war die Sängerin und lieferte, begleitet von ihrem Gemahl, mit ihrer prachtvollen Altstimme wertvolle Beiträge zu dem wohl gelungenen Conzert. Am Tage vor Schulschluß fand das Conzert der Alumnen statt, bei welchem Frl. Goldberg und Frl. Heins, zwei frühere Schülerinnen und jetzt angehende Künstlerinnen, durch

Klavierspiel und Gesang, Herr Goldberg, der Bruder der ersteren, durch Cellospiel die Hörer erfreuten. So fehlte es denn nicht an mancherlei Anregung und manches Schöne war den Schülerinnen geboten; den älteren unter ihnen auch durch Konzerte und Vorlesungen welche sie in der Stadt zu hören Gelegenheit hatten.

Die Hauptsache aber ist und bleibt natürlich die Schularbeit. Diese besteht jedoch keineswegs nur in der Aneignung von einer gewissen Summe von Kenntnissen und Fertigkeiten, sondern in erster Linie in der Schulung der Geistes- und Körperkräfte, daß der junge Mensch lerne sie aufs beste zu gebrauchen und erzogen werde zu treuer Pflichterfüllung.

Die Zeit wird schließlich immer zu kurz für das, was man erreichen möchte und der Schulschluß ist da, ehe man sichs versieht. Nur zwei von einer Klasse, die einmal zehn zählte, hatten ausgehalten, bis sie graduieren konnten. Sie wurden gebührend gefeiert schon einige Zeit vor dem Schluß von dem Croquetklub der jüngeren Kinder und zuletzt zwei Tage vor dem Schulschluß von der Klasse des kommenden Jahres.

Am Tage vor dem Schulschluß fand die übliche Turnvorstellung statt. Bei dieser Gelegenheit empfindet man so recht die Annehmlichkeit der großen prächtigen Turnhalle. In früheren Jahren war man durch Mangel an Raum gezwungen dieses Schlußturnen im Freien zu halten, was manchen Nachteil hatte. Das Programm bot viel Abwechslung an Märschen, Turnreigen und den eigentlichen Turnübungen, den sogenannten schwedischen Übungen, welche als besonders geeignet für eine gesunde Entwickelung des Körpers und systematische Ausbildung der Muskeln von modernen Autoritäten auf diesem Gebiet angesehen werden. Die Vorstellung schloß mit einem feierlichen Aufmarsch, nach welchem die ganze Schule den Schulgesang der Lankenau Schule sang, der von einer Schülerin gedichtet und von Schw. Flora in Musik gesetzt wurde.

Am 14. Juni war Graduationsfeier und Schluß. Es ist Tradition in der Schule, daß an diesem Tage die ernste Seite die vorherrschende ist. Die Herzen sind bei allen mehr oder weniger ernst gestimmt und in mancher Beziehung viel empfänglicher als zu anderen Zeiten. Selbst solche, die sonst das Ende kaum erwarten können, fühlen etwas wie Abschiedsschmerz. Der Grundton der Feier aber ist, wie es denn auch recht und billig ist, Dank gegen den Herrn, der wieder eine Klasse das Ziel hat erreichen lassen, wieder ein Jahr durchgeholfen, wieder Geduld gehabt und getragen hat und uns nicht verworfen von seinem Angesicht. Dieser Gedanke klingt durch alle Gesänge der Schülerinnen, durch Begrüßungs- und Abschiedsworte der Graduanten, durch Ansprachen und Gebete. Die Hauptansprache hielt Herr Pastor Pfatteicher. Er wußte mit warmen Worten die Herzen zu fassen, so daß verschiedene wünschten, er möchte doch einmal auch ihrer Klasse die Rede halten. „Nun preiset alle Gottes Barmherzigkeit" war das Schlußlied der Schülerinnen.

Die Feier war zu Ende. Schnell wurden noch die Handarbeiten und Zeichnungen abgenommen, die schon fast eine Woche in den Schulzimmern zur Ausstellung geprangt und Zeugnis abgelegt hatten von dem mehr oder weniger großen Fleiß und Begabung ihrer Verfertiger. Auffallend gute Arbeiten hatten die ganz Kleinen, der unterste Jahrgang, geliefert. Jetzt

wurde alles eingepackt, teilweise noch in die Koffer gesteckt, die schon am Morgen gepackt und in das Erdgeschoß hinuntergeschafft worden waren. Und dann fingen die Vögel an nach allen Seiten auseinander zu fliegen. Nun sind sie alle fort und das Haus ist still und leer. Es muß jetzt gestöbert, angestrichen, eingerichtet und vorgearbeitet werden, bis wir im Herbst, wills Gott, unsere Kinder und manch ein neues dazu zurückkehren sehen, mit uns bereit zu neuem Fleiß und neuer Arbeit.

Schw. Julie.

Ehrw. P. Hugo Grahn, D.D. †

Unser Mutterhaus hat wiederum ein empfindlicher, wenn auch nicht unerwarteter Verlust getroffen in dem am 17. April erfolgten Heimgang des Ehrw. P. Hugo Grahn, D.D. Er war der zweitletzte von den Männern, mit denen Herr Lankenau am 18. Februar 1888 den ersten Verwaltungsrat der eben geschaffenen Korporation des Mary J. Drexel Home und Philadelphia Diakonissenmutterhauses organisierte. Von jenem Tage an hat der Entschlafene unserem Mutterhause im Verwaltungsrat mit großer Treue und Gewissenhaftigkeit gedient, bis zunehmende Schwäche seine Beteiligung unmöglich machte; die letzte Versammlung, der er beiwohnte, war die monatliche Sitzung am 12. Dezember. Wie er war kaum ein anderer vertraut mit allen Statuten und Beschlüssen, war er doch von Anfang an Sekretär gewesen bis vor drei Jahren, da er dieses Amt jüngeren Kräften abtrat. In seinen Ansichten war er klar und entschieden, arbeitete aber auch bereitwillig mit, wenn die Mehrheit anders entschied und blieb unter allen Umständen sachlich, freundlich und treu. Am 6. Oktober 1828 in Neu-Haldensleben bei Magdeburg geboren, genoß er eine gründliche Erziehung, ehe er nach Amerika kam und hier im Seminar zu Gettysburg Theologie studierte. In 1857 wurde er vom Ministerium von Pennsylvanien ordiniert, bediente ein Jahr lang die Gemeinde in Roxborough-Philadelphia, dann eine Parochie in Berks County, und kam am 1. Mai 1866 an die eben gegründete deutsche Emmanuels Gemeinde in Philadelphia, der er 29 Jahre lang mit großer Hingebung und sichtlichem Erfolg vorstand, bis er in 1895 in den Ruhestand trat, aber doch noch der Heidenmission und der deutschen einheimischen Mission wertvolle Dienste leistete durch Übernahme der geschäftlichen Leitung ihrer Missionsblätter.

Die Kirche hatte seine peinliche Gewissenhaftigkeit und sein klares Urteil zu schätzen gewußt und ihn in wichtige Ämter gewählt. So war er Präsident der deutschen Konferenz, Vice-Präsident des hiesigen theol. Seminars, jahrelang Mitglied und Sekretär der Heidenmissionsbehörde und zeitweilig sogar ihr Präsident, regelmäßig Delegat zum General Konzil, und Mitglied vieler Komiteen und Behörden.

Zur schlichten Leichenfeier, die am 20. April im Trauerhause stattfand und von Herrn P. H. Offermann, dem jetzigen Pastor der Emmanuels-Gemeinde und von dem Diakonissenpastor geleitet wurde, hatten sich viele Amtsbrüder eingefunden und war selbstverständlich auch der Verwaltungs-

rat des Mutterhauses vertreten. Der Entschlafene hinterläßt seine betagte Witwe, eine Tochter und zwei Söhne, einer derselben im Pfarramt in Albany, N. Y. Der Herr tröste diese und helfe ihnen wie uns, daß Sein Werk ungehindert fortgehe!

Der Verwaltungsrat beauftragte in seiner Mai-Sitzung den Präsidenten und Sekretär mit der Abfassung eines Schriftstücks, das in geeigneter Weise unsere Teilnahme zum Ausdruck bringt und wovon ein kalligraphisch ausgeführtes Exemplar der Witwe überreicht werden wird.

Anstaltschronik.

Am 29. Mai traf Missionar Rudolf Arps mit Frau und Tochter von Deutschland im Mutterhause als Gäste ein. Sie gedenken anfangs September mit Frl. Borthwick, die unseren letzten Kursus für Diakonissenschülerinnen teilweise mitmachte, auf unser Missionsfeld in Indien zurückzukehren. Missionar Arps war schon zweimal zuvor in Amerika und in unserem Mutterhause, doch findet er hier wenig Ruhe, da er bei Versammlungen von Synoden und bei Missionsfesten ein gern gehörter Redner ist, der die Herzen für des Herrn Sache im fernen Indien recht zu erwärmen versteht.

Bei seiner Versammlung vom 30. Mai bis 4. Juni in Bethlehem, Pa., faßte das ehrw. Ministerium von Pennsylvanien einstimmig einen Beschluß, der, wenn wirklich ausgeführt, im Laufe der Zeit zum Wachstum der Diakonie in unserem Kreise durch Gottes Segen beitragen wird, nämlich am Sonntage Septuagesimae, da das Evangelium von den Arbeitern im Weinberge handelt, die Jungfrauen zum Diakonissendienst aufzurufen wie die Jünglinge zum Predigtamt. Am 17. Juni nahm das ehrw. Ministerium von New York denselben Beschluß an. Nicht um des Mutterhauses, sondern um der Kirche willen, ja um der Armen und Kranken, der einsamen Alten und verlassenen Kinder willen haben wir noch viel mehr Schwestern nötig. Der treue Gott wolle sie erwecken und in Seinen Dienst stellen!

Am Synodelsonntage predigte der Anstaltspastor über die Diakonissensache in der Holy Trinity Kirche, Catasauqua, Pa., P. Chas. L. Fry, D.D., der, wie auch seine Gattin, die begabte Herausgeberin der Vierteljahresschrift des Frauen-Missionsbundes des General-Konzils, „The Lutheran Mission Worker,“ unserem Mutterhause mit seiner Arbeit stets das wärmste Interesse entgegen gebracht hat. Den folgenden Sonntag predigte er in der Trinity Kirche, Quakertown, Pa., P. C. C. Snyder, Ortspastor, vor einer ebenfalls dankbaren Zuhörerschaft.

Die Juni-Versammlung des Verwaltungsrats fand nach stehenden Brauch in der Villa Lankenau in Cape May Point statt. Abgesehen von Herrn P. S. Laird, D.D., der leider schon längere Zeit recht leidend ist und daher auch vom aktiven Pfarramt zurückgetreten ist, waren alle Glieder erschienen und auch etliche Frauen derselben. Die Hausmutter, Schw. Marianne, bewirtete uns aufs beste, doch nahmen die Verhandlungen uns derart in Anspruch, daß nicht einmal die Villa gründlich besichtigt werden konnte; die Schönheit des Meeres konnte man nur auf der kurzen Fahrt von Cape May City nach Cape May Point genießen. Dennoch war dieser Tag, der 11. Juni, ein für alle Glieder und gewiß auch für die schon dort weilenden Schwestern ein so angenehmer, daß wir alle desselben dankbar gedenken.

Zwei unserer Schwestern traten am 15. Juni ihre Reise in die alte Heimat an, Schw. Rosa Dittrich mit der „Pretoria" der Hamburger Linie, und Schw. Edith Stagg mit dem „George Washington" des Norddeutschen Lloyd, um in England ihre betagten Verwandten, bei denen sie ihre Jugendzeit verlebte, noch einmal zu besuchen. Gottes Schutz und Segen über sie und alle Mitreisenden!

Am 14. Mai graduierte die diesjährige Klasse der Pflegerinnenschule des Deutschen Hospitals. Herr Dr. Samuel G. Dixon, Gesundheits-Kommissär des Staates, und der hiesige deutsche Konsul, Herr Dr. Mudra, hielten englische und deutsche Reden. Außer den 11 Pflegerinnen hatten unsere Probeschwestern Friedericke Cluß, Cora Wagner, Alwine Stadtländer, Ella Koch, und Anna Rupp den dreijährigen Kursus mit Erfolg beendet. Eine sechste, Carolina Haigh, die ebenfalls gut bestanden hatte, verließ uns am 10. Mai um in den hl. Ehestand zu treten. Wir sahen sie ungern scheiden, denn wir bedürfen so sehr jeder tüchtigen Kraft, aber sie hatte der Direktion ihr Vorhaben schon Ende Januar angezeigt, scheidet daher in ordnungsmäßiger Weise aus und nimmt unsere herzlichsten Segenswünsche mit auf ihren ferneren Lebensweg.

Frl. Margarethe Rothenhäuser aus Philadelphia trat am 1. April als Diakonissenschülerin ein und am 13. Mai Frl. Sue Weaver von Freeburg, Pa. So schafft der Herr der Ernte Ersatz, daß sein Werk nicht zu sehr leide; Er wird uns auch noch weitere tüchtige Kräfte zuführen zur rechten Zeit, denn die Sache ist ja seine, nicht unsere.

Schw. Elisabeth Kuhnle, die seit 12 Jahren der Küche und Wäscherei im Easton Hospital vorsteht, kehrt ins Mutterhaus zurück und wird durch Schw. Ada Stettler von Mars ersetzt. An deren Stelle kommt Schw. Margarethe Heinbockel vom Altenheim in Erie, wohin Schw. Henriette Hertz vom Mutterhaus als Gehilfin der leitenden Schw. Frida Bröcker versetzt wird.